Wittener Tageblatt

verbunden mit dem **Wittener Anzeiger.**

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8209), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 43 — Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. — Freitag, den 13. Februar 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.

de Wets Revanche.

Es ist bekannt, wie der englische Kolonialminister Chamberlain auf seiner südafrikanischen Rundreise in der Hauptstadt des ehemaligen Oranjefreistaates, in Bloemfontein, mit dem populärsten, tatkräftigsten und erfolgreichsten aller früheren Burengenerale, mit Christian de Wet, einen heftigen Zusammenstoß gehabt hat. Der „Schwarze Christian" hat ein Nachwort zum Burenkriege gegeben, das für ihn eine volle Revanche für die im vorigen Frühjahr erfolgte Waffenstreckung, für den „Allsieger" Chamberlain aber eine bittere Niederlage bedeutet. Christian de Wet hat drein geschlagen, als noch die Zeit des Kampfes war, daß die Funken sprühten, er hat jetzt geredet, daß Herrn Chamberlain die Augen übergingen, daß ihm nur Verlegenheitsworte in den Mund kamen. Und in London ist man auch verlegen geworden! Mit britischem Eigendünkel wird versucht, den überkommenen Eindruck zu verwischen, aber das geht nicht so schnell, die Ernüchterung war zu groß gewesen!

Es wird in der nächsten Zeit nicht an Stimmen fehlen, die wiederholen, was Chamberlain dem wackeren Vertreter des Burenvolkes gesagt, nämlich, daß die Buren undankbar seien. Aber diese nette Ausrede kann nicht stichhaltig genannt werden, vor allem war es de Wet, der ein volles, ungeschminktes und nicht zu schmälerndes Recht hatte, so zu reden, wie er es getan hat. Warum, woher er dies Recht hatte? Das ist außerordentlich einfach. Christian de Wet ist z. Z. nicht für den Friedensschluß gewesen, er hat bei den Friedensverhandlungen ausdrücklich und zu wiederholten Malen erklärt, daß er recht wohl im Stande sei, den Feldzug mindestens noch drei viertel Jahre fortzusetzen, und er hat nur deshalb der Waffenstreckung zugestimmt, weil Louis Botha die Verhältnisse im Transvaallande unhaltbar nannte. Alle Burenvertreter waren für den Frieden, aber nicht wegen der geschriebenen Friedensbedingungen, sondern wegen der ungeschriebenen Versicherungen, die Lord Kitchener machte. Diese Versicherungen des Generals hat Chamberlain nicht eingehalten, er ging mit der kurzen Bemerkung darüber fort, daß die Zeiten nicht so seien, diese gemachten Erleichterungs-Versprechungen zu verwirklichen. Später könne es ja vielleicht geschehen! Wenn die Burenvertreter vor Friedensschluß diese Sprache gehört hätten, wer weiß, ob dann nicht die kampflustigen Elemente, mit de Wet an der Spitze, die Oberhand erhalten hätten.

Chamberlain sprach von Undankbarkeit der Buren. Kann er nicht ebenso gut von Undankbarkeit der Engländer reden, muß er nicht davon reden? Die Briten würden wohl den Krieg noch weitere drei viertel Jahre ausgehalten haben, aber unter welchen Mühsalen, unter welchen Opfern an Geld und Leuten? Wie sehr ihnen daran lag, den Feldzug zu Ende zu bringen, ging aus der Mühe hervor, die Lord Kitchener sich gab, die Buren zur Annahme des Friedens zu bewegen. Und wie ein Ruf der Erleichterung klang es aus allen Londoner Zeitungen, als es nun wirklich hieß: „Hahn in Ruh'!" In der ersten Herzensfreude hätte man den bisherigen Gegnern um den Hals fallen mögen, dann aber kam die altbekannte Krämer-Gesinnung wieder auf. Man machte die Versprechungen mit allerlei Redensarten ab, legte den Buren neue und große Lasten auf und verlangte obendrein noch einen Handkuß.

Das war ein zu starkes Stück, und Christian de Wet hat nur ausgesprochen, was mit den Buren die gesamte Welt fühlte: Was versprochen ist, ward nicht gehalten, obrendrein kommen noch finanzielle Lasten, und hinterher der Vorwurf der Undankbarkeit! Nicht mit solchen Empfindungen von Dankbarkeit und Anerkennung haben die Buren in erster Reihe zu rechnen, obwohl sie wahrlich damit nicht gekargt haben würden, wenn alles gekommen wäre, wie es hätte kommen sollen, sie hatten ein Recht zu fordern! Und sie halten dies Recht und diese Forderungen unbedingt aufrecht, denn ihre Ehre ist dabei verpfändet. Herr Chamberlain vermißt dabei keine Ehrenpflicht für sich. Was einer nicht besitzt, das kann er allerdings nicht vermissen, und wir können uns bei diesem Mann, der über die deutschen Veteranen die bekannten Aeußerungen tat, allerdings in nichts wundern.

Zur Erinnerung an eine Halbvergessene.

Eugenie, ehemals Kaiserin der Franzosen.

Porträt Eugeniens aus der Witwenzeit. — Die Kaiserin und ihr Gemahl Napoleon III. (Photographie aus den 50er Jahren.)



Krönungsporträt von Pommagnac. — Prinz Louis (Lulu). — Eugenies Jugendporträt von Winterhalter

Durch ganz Süd-Afrika aber wird jetzt wieder der Ruf nach der Sicherung und der Verwirklichung der versprochenen Volksrechte erschallen, kein Gewehr soll von neuem geschultert werden, aber die Forderungen werden dröhnend an die britischen Ohren klingen. Es ist niemand gegeben, in die Zukunft zu schauen, aber es ist auch nicht verwehrt, vieles für möglich zu halten. Wir meinen, bevor ein Menschenalter vergeht, wird es doch eine große und freie südafrikanische Republik geben und ihr erster Präsident wird heißen: Christian de Wet!

Zur Erinnerung an eine Halbvergessene.

Einer Frau, welcher ehedem eins der glänzendsten Lose beschert war, das man sich nur denken kann, und welche dieses äußere Glück nun schon 33 Jahre überlebt hat, hat dieser Tage wieder einmal vorübergehende Beachtung gefunden, als der Tag ihrer Vermählung zum 50. Male wiederkehrte: der Vermählung mit Napoleon III. Kaiser der Franzosen. Am 30. Januar 1853 wurde dieser mit der Gräfin Eugenie Marie de Montijo in der Notredame-Kirche zu Paris getraut, der schönen spanischen „Abenteurerin", die heute als 77jährige gebrechliche Greisin im englischen Schlosse Farnborough dahinlebt, der Stätte nahe, wo ihr Gemahl und ihr Sohn, der unglückliche Prinz „Louis", schon längst in ihren Särgen ruhen . . . Kaiserin Eugenie war von dem Zeitpunkt ihrer Verheiratung mit dem dritten Napoleon ab bei den weitaus größten politischen Ereignissen in Europa die Lenkerin. Mit glühendem Ehrgeiz begabt, wußte sie stets ihren Einfluß geltend zu machen, führte wiederholt in Abwesenheit des Kaisers die Regentschaft und den Vorsitz im Ministerrat. Sie verschuldete zum guten Teil den deutsch-französischen Krieg, aber auch später dann, da sie sich aufs entschiedenste gegen den Rückzug der Mac Mahonschen Armee von Chalons nach Paris erklärte und auf dem Zuge gegen Metz beharrte, die Katastrophe der Napoleoniden von Sedan. Am 4. September 1870 mußte sie von der Stätte ihrer Triumphe, aus den Tuilerien. In Chislehurst in der Nähe von London nahm sie ihren Wohnsitz, und dorthin kam auch Napoleon am 20. März 1871, nach seiner Haftentlassung aus Wilhelmshöhe. Kaum zwei Jahre waren hier noch dem Exkaiser beschieden, am 8. Januar 1873 wurde Eugenie Witwe.

Aber hatte sie auch Schweres in den letzten Jahren erlitten, so waren ihre Energie und ihr Ehrgeiz doch noch nicht gebrochen. Sie wollte Frankreich ihrem Sohne erhalten, und kaum war wohl jemals eine Frau ohne Thron so rührig politisch tätig, wie die entthronte Eugenie, die sich an die Spitze der bonapartistischen Partei in Frankreich stellte, selbst nach der Mündigkeit des jungen Napoleon auf diese Rolle nicht verzichtete und unablässig in Fühlung mit den politischen Ereignissen blieb.

Da traf die ehrgeizige Frau ein herber Schlag. Ihr Sohn, für den sie unausgesetzt gedacht, gewirkt, gelebt hat, starb am 1. Juni 1879 auf einer südafrikanischen Expedition, man wird wohl niemals erfahren, ob im regelrechten Gefecht oder durch ein meuchlerisches Geschoß, und alle Hoffnungen der gebrochenen Frau waren mit ihm ins Grab gestiegen. Ihre Machtstellung, ihr Glanz, ihre Schönheit gehören längst in das Reich „Es war einmal", und nichts ist ihr vom Leben geblieben als — das Leben selbst.

Amerika und wieder Amerika.

Die Budgetkommission des Reichstags berlet gestern den Etat der Reichseisenbahnen wobei einige recht interessante Einzelheiten zur Sprache gebracht wurden. Der Abg. Müller-Fulda fragte den Minister, ob mit Rücksicht auf die geplante elektrische Beleuchtung der Züge die nötige Stärke der Lokomotive vorgesehen sei? Er erhielt die Antwort, daß die Lokomotiven so stark angelegt seien, daß die Leistung für elektrisches Licht dabei garnicht ins Gewicht falle. Weiter wünschte der genannte Abgeordnete zu erfahren, warum nicht die Güterwagen mit Selbstentladung versehen würden, und ob es sich nicht empfehle, nach Art der Amerikaner tragfähigere Wagen einzustellen. Abg. Paasche (nt.-l.) wies darauf hin, daß in Amerika Güterwagen von weit höherem Gewicht als bei uns im Gebrauch seien, die durch Selbstentla-

Die Gronbergs.

Roman von A. Linden.

12) (Nachdruck verboten.)

„Nein, das nicht, denn ich habe ihr gleich gesagt, daß ich nicht wieder heiraten würde. Darauf hat sie gemeint, daran dächte sie nicht, es wäre nicht mehr mit ihr so wie früher."

„Vater, die Barbara dauert mich; Du weißt nicht, wie bitterweh so etwas tut!" rief das Mädchen erregt.

Langerkamp zuckte die Achseln. „Das mag schon sein; es ist mir auch manchmal, als haßte sie mich darum, und doch tut sie alles, was ich haben will; ihr Weiber seid einmal so ein närrisch Volk!"

* * *

Hell schien die Nachmittagssonne in Mutter Kathrins friedliches Stübchen; die alte Frau saß in ihrem Lehnstuhl am Fenster, ein dickes, abgerissenes Gebetbuch auf dem Schoße. Ihre Augen hafteten auf dem letzten Blatte, welches, unbedruckt, geschriebene Notizen trug. „Im Jahre Achtzehnhundertsechsundvierzig ward uns ein Töchterlein geboren, welches in der heiligen Taufe den Namen Anne-Marie erhielt."

„Ja, ja", sagte Mutter Kathrin seufzend vor sich hin, „das hätte ich auch nicht gedacht, wie ich das kleine Herzenskind da auf den Armen hielt, daß ich noch einmal so allein sein müßte in meinem Alter. Was war es für ein fröhliches Dirnlein. Wunders habe ich gemeint, wie glücklich es werden müßte und dann — daß Gott erbarm! Gestorben ist es vor Leid. Daß es den Langerkamp geheiratet hat, war ja bloß so, als wenn einer in ein tiefes Wasser springt, damit er nur alles vergessen möchte; und aus Stolz, daß die Leute nicht sagen sollten, es gräme sich um den Stadtherrn, der es bloß zum Zeitvertreib lieb gehabt hätte. Ach ja", fuhr sie wieder seufzend fort, „die Zähne hat es wohl zusammengebissen und ist lustig gewesen, aber wie ihm das Herz darüber gebrochen ist, das hat keiner gesehen, als unser Herrgott und ich. Wenn es am Leben geblieben wäre, möchte doch vieles anders sein. Der Langerkamp hätte sich nicht dem Trunke ergeben und wäre nicht so wüst und wild geworden; und die Margarete, ja, die wäre auch anders, wenn sie eine Mutter gehabt hätte. Ein gutes Herz hat sie, aber das jähe, wilde und trotzige Wesen, das hat sie von ihrem Vater, und auch die Haare und die Augen. Hätte mich eigentlich doch mehr um sie kümmern sollen, dann möchte ihr Wesen vielleicht . . ."

Ein rasches Klopfen an der Tür, die gleich darauf geöffnet wurde, unterbrach ihr Selbstgespräch.

„Ei, Margarete, eben habe ich von Dir gesprochen", rief die alte Frau der Eintretenden entgegen.

„Gesprochen? Mit wem denn, Großmutter? Ich sehe ja keinen Menschen hier bei Euch", fragte diese verwundert.

„Mit mir selber, Kind, wie ichs so gewohnt bin."

Margarete stellte ein Körbchen voll Beeren, mit Waldblumen bedeckt, auf den Tisch.

„Ei, bringst Du mir auch etwas mit? Sollst vielmals bedankt sein! Aber jetzt komm und setz Dich erst, schau, eigentlich sollte ich brummen, daß Du in letzter Zeit nicht hier gewesen bist!"

„Ja, Großmutter, das sollt Ihr wissen, ich habe auch Verlangen nach Euch gehabt und wäre gern gekommen, aber ich mochte nicht — — wegen der anderen — die bei dem Lehrer ist und die immer so oft herkommt!"

„Ei, warum? Das ist doch so ein liebes Fräulein, sie spricht mit allen Leuten freundlich, vor der brauchst Du Dich nicht genieren."

„Genieren? Das tu ich auch nicht, aber ich mag sie nicht leiden und wo die ist, kann ich nimmer sein!"

„Was hat sie Dir denn getan."

„Getan? Mir hat sie nichts getan. Aber — laß gut sein, Großmutter, ich freue mich, daß Ihr so munter seid!" setzte sie hinzu, bestrebt, das Gespräch abzubrechen.

„Sagt", fuhr sie dann mit niedergeschlagenen Augen fort, „ist der Walter Gronberg auch oft bei Euch gewesen?"

Einigermaßen verwundert sah die Alte sie an. „Dann und wann wohl! Warum fragst Du denn darnach?"

„O, ich meine nur so!" erwiderte sie scheinbar gleichgültig mit dem Henkel des Körbchens spielend.

Forschend ruhten die scharfen Augen der alten Frau auf dem Mädchen. „Margarete, weißt Du, daß Dein Vater Streit gehabt hat mit dem Walter und daß die zwei sich spinnefeind sind?"

Margarete nickte. „Ja, die Barbara hat es mir erzählt und der Vater auch. Sie sind so jähzornig die beiden; es mag doch wieder gut werden, und vielleicht sind auch die fremden Leute schuld, die den Walter aufgehetzt haben. Der Vater kann einmal nicht gut davon ablassen, daß er dem Wild nachgeht, und der Walter ist auch so in der Hitze gewesen."

„Es ist nicht allein darum, Margarete. Es ist viel, was sie Deinem Vater vorwerfen, und wenn er noch etwas auf mich hörte, hätte ich ihm auch schon einmal die Wahrheit gesagt. Daß es Dir hart ist, Margarete, das weiß ich, Du brauchst Dich nicht umzudrehen und Dein Gesicht zu verstecken, meinst Du, Deine alte Großmutter kann Dir nicht in Dein Herz sehen? Wenn das auch schon ein stolzes, trotziges Ding ist, eine große, tiefe Liebe ist darin, die leuchtet Dir aus Deinen schwarzen Augen und ich weiß wohl für wen!"

Noch immer hatte das junge Mädchen mit abgewandtem Gesicht dagesessen; bei den letzten Worten der Großmutter richtete es sich auf und faßte deren Hände. „Sagt das nicht, Großmutter, redet zu keinem Menschen davon! Es ist aber wahr, was Ihr meint, ich kann es nicht leugnen."

„Hüte Dich, Kind! Wenn es auch unrecht ist; es kann aber doch nimmer gut tun. Der Walter Gronberg wird Langerkamps Tochter nicht als seine Hausfrau heimführen, und wenn er es wollte, er dürfte es doch nicht, seines Vaters wegen."

„Das glaube ich auch nicht, Großmutter; es kann nicht sein, und daran denke ich auch nicht. Was später kommen mag, mir soll es gleich sein. Aber lieb habe ich ihn so — so — o, Ihr könnt es gar nicht fassen und mich verstehen! Wenn er mich lieb hat, mich und keine andere, dann bin ich glücklich, dann mag es kommen, wie es will! Wenn ich das sicher wüßte, wie die Sonne am Himmel steht, dann würde ich nach allem in der Welt nichts mehr fragen und möchte mit Freuden auf der Stelle sterben."

Sie hatte wild und leidenschaftlich gesprochen, mit glühenden Wangen und blitzenden Augen. Die alte Frau strich beruhigend über ihre Stirn und schüttelte leise den Kopf. „Das ist nicht recht, Margarete, nein, nein, das ist eine wilde, törichte Liebe, die nicht fragt nach dem Ende. Die echte Liebe ist still und mild wie die Sonne; aber die Deine ist eine heiße, glühende Flamme, die alles verzehrt und leicht Sünde und Elend anrichten mag."

„Ihr könnt Recht haben, Großmutter, ich kann aber nicht dafür. Meine Liebe, das bin ich selbst und wenn sie aufhören sollte, müßte ich aufhören . . ."

Rasche, fest eSchritte hallten draußen und fast hätte Mutter Kathrin ihren früheren Ausruf wiederholt, denn der Eintretende war niemand anders als der eben Erwähnte.

Er grüßte die alte Frau herzlich und reichte auch Margarete die Hand.

Das junge Mädchen hatte sich glühend rot erhoben, sie wollte gehen, er aber sagte, sie zurückhaltend: „Bleib hier, Margarete, ich gehe doch gleich wieder, wollte nur eben Mutter Kathrin grüßen"; leise setzte er hinzu: „Komm hernach unter die Eiche hinter dem Garten."

Margarete nickte kaum merklich, dann trat sie zurück und sagte der alten Frau Adieu. „Ich muß doch heim, auf ein ander Mal, Großmutter! Es fällt mir ein, daß ich noch zu tun habe, ehe der Vater kommt; er ist nach der Stadt gegangen."

Verwirrt ging sie hinaus, ihr Körbchen zurücklassend und eilte ohne umzusehen über den Berg dahin, den Flußpfad hinab, der zum Walde führte. Erst als das Dunkel der Bäume sie umfing, blieb Margarete stehen und legte die Hand auf das klopfende Herz. „Ich weiß nicht, was mit mir ist, erst hat es mich so verlangt, daß ich ihn wiedersehen sollte in der Zeit, wo er nicht dagewesen ist und jetzt laufe ich fort vor ihm wie ein einfältiges Kind! Aber, wenn sie wieder käme, und wenn es wahr wäre, was der Vater sagt, ich könnte es nicht mit ansehen! Schweigen kann ich nicht mehr, ich will ihn fragen!" Dann lachte sie spöttisch auf über sich selbst. „Ja, ob ich mir auch etwas vornehme, hernach ist es immer doch ganz anders."

(Fortsetzung folgt.)

ung leicht entleert werden könnten. Abg. Singer (Soz.) empfahl der Eisenbahnverwaltung, in Amerika Studien zu machen, da sie dort viel lernen könnte. Der Vertreter der Reichseisenbahnverwaltung erwiderte, die Verwaltung sei fortgesetzt bemüht, die Betriebsmittel zu verbessern. Die preußische Eisenbahnverwaltung habe dauernd einen Techniker in Amerika, der über Fortschritte daselbst berichte. Aber es sei nicht alles, was in Amerika als Fortschritt gelobens- und nachahmenswert. Der Etat der Reichseisenbahnen wurde darauf bewilligt und heute tritt die Kommission in die Beratung des Militäretats ein.

Zur Kurpfuscherfrage

wird gemeldet, daß außer den bereits für Preußen ergangenen ministeriellen Anordnungen, die eine schärfere Kontrolle über das Treiben der Kurpfuscher im Auge haben, Maßnahmen erwogen werden, die eine wirksamere Unterbindung dieses Treibens bezwecken. Es handele sich um die Ausdehnung des § 35 der Reichsgewerbeordnung auf Personen, die, ohne die ärztliche Approbation zu besitzen gewerbsmäßig die Ausübung der Heilkunde betreiben. Nach dem angeführten Paragraphen ist die Ausübung bestimmter Gewerbe (Erteilung von Tanz-, Turn- und Schwimmunterricht, Trödelhandel, Winkeladvokaturen, Vermittelungsagenturen für Immobilienverträge, Darlehen und Heiraten, Gesindevermietungsbureaus u. s. w.) zu untersagen, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden in Bezug auf den Gewerbebetrieb dartun.

Roosevelt: „Das Weib, das schwer arbeitet".

Von einer Kundgebung des Präsidenten Roosevelt gegen die Eheseinde wird aus Newyork berichtet. Sie ist einem Buche „Das Weib", das schwer arbeitet" als Einleitung beigelegt. Roosevelt tadelt scharf die Männer und Frauen Amerikas, die sich der Pflicht der Ehe und besonders des Kindersegens entziehen. Er sagt, diese Frage des Rassenselbstmordes sei die wichtigste. „Ich weiß nicht, ob ich den Mann oder die Frau mehr bemitleide oder mehr verachte, die nicht verstehen, daß das einzige des Besitzenswerte das im Leben ist, was gewöhnlich Kosten und Anstrengung verursacht. Der Mann oder die Frau, die überlegterweise die Ehe vermeiden und ein so kaltes Herz haben, daß es keine Leidenschaft kennt, und ein so oberflächliches und selbstsüchtiges Gehirn, daß es ihnen unangenehm ist, Kinder zu haben, sind in der Tat Verbrecher gegen die Rasse und sollten für alle gesunden Menschen Gegenstände verächtlichen Abscheus sein." — Ob die Verstockten nun in sich gehen werden??

Deutsches Geld.

Frankreich gilt uns Deutschen als ein reiches Land im Verhältnis zu unseren eigenen Mitteln gerechnet. Unsere deutschen Veteranen, die vom letzten Kriege so viel zu erzählen wußten, haben noch dazu beigetragen, den Glauben an diese Tatsache zu verstärken und die Wertschätzung für das französische Nationalvermögen zu steigern. Es ist ganz richtig, daß Frankreich das eigentliche Land der Rentiers ist, daß sich auch unter der republikanischen Staatsform die Neigung erhalten hat, so viel Geld zu erwerben und dies in Staatspapieren anzulegen, daß von der zu erhaltenden sicheren Rente ein sorgenfreies Leben geführt werden kann. An emsigen, republikanischen Sinn, an die Losung von Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit erinnert dieses Streben nun allerdings nicht, im Gegenteil, aber sicher ist diese französische Sitte keine schlechte, wenn sie auch den Bürgerfleiß beeinträchtigt. In Deutschland, noch mehr in England und erst recht in Nord-Amerika ist die Lust, mit 50 Jahren etwa schon Rentier zu spielen, selbst dann gering, wenn ein auskömmlicher Zinsgenuß zugesichert ist. Wir hängen an der gewohnten Arbeit mehr, wie an dem mühelosen Genuß der Zinsen, und gerade demjenigen, der aus eigener Kraft sich emporgearbeitet hat, wird es am schwersten, aus dem Felde seiner Wirksamkeit zu scheiden. Der Franzose denkt darüber anders, und sicher trägt das dazu bei, die Annahme zu verstärken, daß Frankreich viel bemittelter, wie Deutschland sei. Zahlen beweisen, so sagt man, und die große Rentierziffer muß es also erst recht. Die Pariser Regierungen, mögen sie sich auch zeitweise, wie zum Beispiel seit der Weltausstellung, aus noch so radikalen Mitgliedern zusammensetzen, müssen der Strömung der Bevölkerung Rechnung tragen. So hat, was viele Deutsche nicht wissen, die französische Republik heute noch keine direkte Einkommensteuer, wie sie in allen deutschen Staaten ohne Ausnahme besteht. Die bei uns von extremer Seite so heftig angefeindeten indirekten Steuern und Monopole sind jenseits der Vogesen eine Haupteinnahmequelle für den Staat, und die Städte lieben es nach wie vor, mit den Erträgen der Accise, der städtischen Verzehrungssteuer, zu rechnen. Während bei uns solche Besteuerung den denkbar heftigsten Widerspruch findet, geht man in Frankreich kaltblütig darüber fort, nicht etwa, weil man so viel Geld hat, daß man diese Posten bequem bezahlen kann, sondern weil man von einem Ersatz durch die direkte Einkommensteuer nichts wissen will. Bei uns finden die „Vertreter der wahren Volksinteressen" die indirekten Steuern im höchsten Grade verwerflich, bei unseren Nachbarn nennt man die direkte Einkommensteuer unmoralisch. Man sieht es, wie ungemein verschieden die Anschauungen sind.

Ist Frankreich nun wirklich so unendlich viel wohlhabender, wie Deutschland? Nein! Wenigstens nicht, wie das neue Deutschland. Die Arbeiter-Einkommen sind im normalen Durchschnitt nicht höher, als bei uns, oft sogar geringer, und wenn viele Familien ein äußerlich besseres Leben führen, so liegt das nicht an dem größern Posten Bargeld, sondern an der geringeren Zahl von Kindern. Der Durchschnittssatz von zwei Kindern wird nicht übermäßig oft überschritten, während bei uns das Umgekehrte der Fall ist, und die so verminderten Ausgaben fallen natürlich erheblich ins Gewicht. Eine französische Bürgerfamilie spart, wie schon weiter oben angedeutet, mehr, wie die deutsche, der die Neigung, früh Rentier zu spielen, weniger in Fleisch und Blut übergegangen ist. Im allgemeinen sind aber die Haushaltungskosten größer, als bei uns, den deutschen Passionen stehen wieder andere bei den Franzosen gegenüber, die jedenfalls nicht billiger sind. Aber eins haben die Franzosen vor uns voraus, wenn auch, wie der Panamakrach beispielsweise lehrt, keine Regel ohne Ausnahme ist, sie haben eine zärtliche Vorliebe für ihre Staatspapiere, trotzdem dieselben nur drei Prozent Zinsen geben, und der Kurs recht hoch ist, wesentlich bedeutender, als der der deutschen Anleihen mit gleichem Zins-Ertrag, von welchen man doch gewiß nicht sagen kann, daß sie über die Maßen beliebt sind. Der Franzose hält es eben für seine Pflicht und auch für ein Gebot der Vorsicht, dem Staatskredit zu dienen, sich selbst aber vor Verlusten zu schützen. Und da man so gern Rentier, und zwar nur Rentier sein will, ist diese Vorsicht unvermeidlich.

Das böse Jahr 1901 hat gezeigt, daß doch recht viele Deutsche von dieser Vorsicht weit entfernt waren, und die trübe Stille, welche ein so häufiges charakteristisches Zeichen für den Börsenverkehr bildet, beweist, wie das Vertrauen noch immer nicht hat wiederkommen wollen. Aber darum darf man noch nicht annehmen, daß für den schweren Verlust noch gar kein Ausgleich geschaffen ist. Dieser Ausgleich ist keinesfalls zum Ersatz geworden, aber man ist doch auf dem Wege dazu, das deutsche Geld ist verflossenes Jahr schon wieder bedeutend aegewachsen, das zeigen die beträchtlichen Mehr-Einnahmen bei den Sparkassen und anderen Anstalten. Es kann keine Rede davon sein, daß wir Frankreich so unendlich weit nachstehen, die Franzosen so viel besser dran sind. Wir mögen uns für Kapital-Anlagen, deren Umfang nur ein beschränkter ist, eine größere Vorsicht wünschen, aber sonst haben wir keinen Anlaß, zu sagen, Deutschland liefe hinten nach, sei mit Steuern und Lasten besonders unglücklich gestellt.

Der Abg. Hilbck über die Arbeiterverhältnisse im Ruhrrevier.

Donnerstagssitzung. Bei sehr schwacher Besetzung ging die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern weiter. Abg. Trimborn (Zentr.) wies den sozialdemokratischen Vorwurf zurück, als seien die sozialpolitischen Anträge seiner Partei nur eingebracht zu Wahlzwecken.

Abg. Hilbck (nat.-lib.) hielt den Sozialdemokraten vor, was namentlich in den rheinisch-westfälischen Bergbaubetrieben zu Gunsten der Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen geschehe. Er führte u. a., auf die Ausführungen des Abg. Wurm zurückkommend, aus: Die Schuld an der Kluft zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern tragen die Herren von der äußersten Linken. Wir wünschen ein Zusammenwirken der Arbeiter, des Kapitals und der Intelligenz, was allein unsere Industrie groß machen kann. Aber alle Ihre (zu den Sozialdemokraten) Fach- und Berufsvereine sollen lediglich sozialdemokratischen Agitationszwecken dienen. (Sehr richtig.) Wir wollen die Arbeiter behandeln auf der Basis voller Gleichberechtigung, wir wollen den Frieden, aber nicht um jeden Preis. Der Abg. Wurm beleuchtete, daß in Rheinland und Westfalen Arbeiter entlassen werden, die mit Fabrikinspektoren in Verkehr treten. Hoffentlich wartet er mit Beweisen hierfür nicht so lange, wie Bebel bei dem Tuckerbrief. (Oho! bei den Sozialdemokraten.)

Redner hält den zehnstündigen Arbeitstag für durchaus genügend. Man kann wohl den Arbeitgebern vorschreiben, daß sie die Arbeiter nicht länger beschäftigen dürfen, aber ich möchte den Arbeitern nicht vorschreiben, daß sie nicht länger arbeiten dürfen, falls ihre häuslichen Verhältnisse es wünschenswert machen und ihre Körperkräfte es erlauben. Das wollen aber die Sozialdemokraten eben nicht, daß jemand durch Ueberstunden sich einen Fonds ansammelt, um sich allmählich aus dem Proletariat, wie Sie es selbst nennen, zu erheben. Stehen wir zusammen gegen die Sozialdemokraten, wir zwingen sie doch noch zu Boden. (Beifall bei der Mehrheit, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gamp (Rp.): Die Sozialdemokraten sollen uns doch erst zeigen, wo sie selber mit gutem Beispiel vorangegangen sind? Wo haben Sie denn den Achtstundentag? Der „Vorwärts" hat ja so erhebliche Lebensschusse. Fangen Sie doch da an, den Leuten Honorare zu zahlen, wie Sie sie für angemessen halten. (Sehr richtig! rechts, Lärm bei den Sozialdemokraten.) Sie mästen sich von den Groschen der Arbeiter.

Vizepräsident Graf Stolberg: Sie meinen doch niemand im Hause? (Heiterkeit, Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gamp: Ich habe „Sie" klein geschrieben. (Heiterkeit.)

Redner bestreitet dann ferner, daß die Invalidenrenten so niedrig seien, daß sie den Arbeitern nicht nützen könnten. Die Aufforderung, Arbeiter in den Reichstag zu schicken, kann doch nur so verstanden werden, daß die jetzigen sogenannten Vertreter der Arbeiter kein Verständnis für deren Interessen haben, weil sie selbst nicht Arbeiter sind. Die Bäckereiordnung trifft den Mittelstand sehr schwer. In der Handwerkerfrage ist das geringe Wohlwollen der Regierung dem Handwerkerstande gegenüber zu beklagen. Früher hat man wohlwollendere Worte vom Regierungstisch gehört. Meine politischen Freunde werden die sozialpolitische Aktion unterstützen. Unsere Entwickelung muß weiter und vorwärts gehen, aber erst wägen, dann wagen.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. v. Staudy (kons.) und dem Staatssekretär Grafen Posadowsky und nach einer Rede des Abg. Stöcker gegen die Sozialdemokratie erfolgte Vertagung auf Freitag. Schluß ¾7 Uhr.

Die Frage der Abschaffung der Gerichtsferien.

Die Donnerstagssitzung des Abgeordnetenhauses leitete die Anfrage wegen Aufhebung der Gerichtsferien ein.

Abg. Hirsch (natl.) begründet die Interpellation indem er auf die Schädigungen hinweist, welche das ganze Erwerbsleben durch die Verschleppung der Prozesse während der Ferien erleide.

Der Justizminister erwidert, er stehe, soweit die radikale Abschaffung der Gerichtsferien in Betracht komme, noch immer auf einem ablehnenden Standpunkt. Auch die Landesgerichtspräsidenten und die Anwaltskammern hätten sich dagegen ausgesprochen. Zudem beständen Gerichtsferien in allen Kulturstaaten. Die Handelskammern halten gleichfalls eine ruhige Zeit für erforderlich, um neue Kräfte sammeln zu können, es spreche auch die bei den Deutschen stetig wachsende Reiselust und das Reisebedürfnis mit, natürlich werde es geboten, im Interesse der Familienväter die Gerichtsferien in die Zeit der großen Schulferien zu legen; wollte man sie aufheben, so würden die Richter und Rechtsanwälte, welche eine Erholung alle gleich nötig haben, zweifellos alle zugleich um Urlaub einkommen. Dadurch würden zahllose Vertretungen erforderlich und die Sicherheit der Rechtsprechung gefährdet werden. Allerdings ist er auch dafür, während der Ferienklagesachen, wobei nichts streitig ist, im ersten Termin zu verhandeln. Er habe das beim Reichsjustizamt angeregt, daß Sachen ohne mündliche Verhandlung, die im Wege des Beschlußverfahrens zu erledigen sind, als Feriensachen zu behandeln seien.

Das Haus beschließt in die Besprechung der Interpellation einzutreten.

Die Sprecher der beiden freisinnigen und der konservativen Parteien, ebenso die des Zentrums standen dann ganz auf der Seite des Ministers. Abg. Hirsch meinte in seinem Schlußwort, wenn der jetzt angekündigte Weg schon früher eingeschlagen worden wäre, so würde niemand die Aufhebung der Gerichtsferien gewünscht haben. Es folgte der Justizetat. Abg. Bachem (Zentrum) wünschte Errichtung von Amtsgerichten in kleineren Städten, Abg. Kirsch (Zentrum) Besserstellung der Unterbeamten. Das Haus vertagte sich nach einigen Reden auf den heutigen Freitag.

Geschiedene Leute.

Das Urteil des besonderen Gerichtshofes in Dresden ist so ausgefallen, wie es nach Lage der Verhältnisse und namentlich in Ansehung der an dem Prozeß beteiligten Personen unbedingt zu erwarten war. Die Ehe ist getrennt und, da von der früheren Gemahlin des Kronprinzen Scheidung beantragt worden war, von dem Bande geschieden worden. Gibt der Papst seine Zustimmung zu dem Urteil des Dresdener Gerichtshofes, von der es allerdings fraglich ist, ob sie seitens des Kronprinzen nachgesucht werden wird, dann haben die Geschiedenen ohne weiteres das Recht, sich wieder zu verheiraten. Die Prinzessin Louise von Toskana ist allerdings innerhalb des deutschen Reiches nicht in der Lage, Giron zu heiraten, da nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch eine Ehe nicht geschlossen werden darf zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geschiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, wenn dieser Ehebruch im Ehescheidungsurteil als Grund der Scheidung festgestellt ist. Der Kronprinz von Sachsen hat seiner frühern Frau nach dem Gesetze auch keinerlei Unterhalt zu gewähren, so er hat das Recht, alle ihr während der Ehe gemachten Geschenke zurückzufordern. Die „Voss. Ztg." bemerkt in einer

Besprechung der Lage

die Flucht der Prinzessin werde damit erklärt, daß sie als geisteskrank in eine Anstalt gebracht werden sollte. So behaupteten ihre Verteidiger. Jetzt haben ihre Sachwalter Geisteskrankheit geltend gemacht, was nur darauf zurückgeführt werden kann, daß ihr an Unterhalt durch den Kronprinzen zugesprochen werden sollte, was in diesem Fall nach dem Gesetz hätte geschehen müssen. Das hätte den Absichten des Herrn Giron entsprochen, der die Kronprinzessin nur unter der Bedingung heiraten würde, daß sie ihm eine ausreichende Versorgung sichert. Aber der Gerichtshof hat diesen Plan zu Schanden gemacht. Er war auch so plump erst in den letzten Tagen vor dem Termin angelegt worden. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Kronprinz freiwillig und ganz privatim der Prinzessin Louise, der Mutter seiner Kinder, eine materielle Subvention zugewiesen habe.

Die Absicht Ehren-Girons,

nachdem er eben an die Luft gesetzt war, sich wieder an die Kronprinzessin von Sachsen heranzuschlängeln, wobei ihm der tüchtige Bruder Wölfling an die Hand ging, scheint denn doch glücklich vereitelt zu sein. Man telegraphiert uns darüber aus

Genf, 12. Februar. Giron, der gestern vormittag in Lausanne eingetroffen ist, begab sich vormittags in Begleitung Leopold Wölflings nach Genf, wurde aber von Lachenal nicht empfangen, vielmehr ließ er ihm sagen, er möchte unverzüglich nach Brüssel zurückkehren. Giron soll am Abend dem Wunsche wieder nachgekommen sein. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man aber nicht recht an die Rückkehr Girons nach Brüssel, da man in Betracht zieht, daß er wegen zweistündigen Aufenthaltes eine solche Reise nicht gemacht haben wird. Die Kronprinzessin hat noch nicht die Hoffnung aufgegeben, sich nach Salzburg begeben und ihre Kinder sehen zu dürfen, trotz der ablehnenden Haltung des Hofes.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der Mittwoch-Abend vor dem Hofball den neuen französischen Botschafter Vihourd, sowie die Bürgermeister von Berlin und Hamburg empfing, sprach Donnerstag-Morgen gelegentlich seines Spazierganges beim Reichskanzler vor. Später hörte er die Vorträge der Minister v. Goßler und v. Podbielski. Mittags fuhren beide Majestäten nach der technischen Hochschule in Charlottenburg, um den Apparat für Schnelltelegraphie des ungarischen Erfinders Polak zu besichtigen. Dieser Apparat übermittelt in einer Stunde 50 000 Worte. Die Depesche wird in Gestalt eines durchlochten Papierstreifens dem Apparat übergeben und am Empfangsort mit Hülfe eines umgeschalteten Telephons und einer Dunkelkammer in völlig lesbarer Schrift wiedergegeben. Die Uebermittelung geschah auf eine Entfernung von 500 Kilometer. Professor Slaby führte dem Kaiserpaar Versuche mit der Wellentelegraphie vor. — Der Kaiser tritt vollständig in die Fußstapfen der Medizäer. Er überhäuft Berlin mit künstlerischem Schmuck. So wird heute wieder berichtet: Der Kaiser hat abermals ein Denkmal für den Tiergarten gestiftet und zwar eine Statue Kaiser Wilhelms I. als 17jährigen Prinzen. Das Denkmal soll in Marmor vom Bildhauer Professor Bruitt geschaffen werden.

König Georg von Sachsen sagte am Donnerstag in der Dresdener Heide.

Die Königin Karola, Witwe König Alberts, leidet an einer leichten Zellgewebsentzündung und muß das Zimmer hüten.

Reichstagsschluß. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß auch die preußische Regierung einen Schluß des Reichstages vor Ostern wünsche.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten nahm einen Antrag an, in der die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, beim Zustandekommen einer Verfassungsreform mitzuwirken.

Eine allgemeine deutsche Volksschullehrerbibliothek soll nach dem „B. T." in Berlin geschaffen werden. Die Vereinigung der Volkserzieher, die aus Lehrerfreunden besteht, hat beschlossen, die Fortbildung der Lehrer durch ein derartiges Unternehmen zu fördern. Gegen einen jährlichen Beitrag von 1 Mark erhalten die Besteller Bücher leihweise.

Ein Denkmal für die im Feldzug gegen China Gefallenen wurde am Donnerstag unter Teilnahm der Behörden in Wilhelmshafen enthüllt.

Dem preußischen Landtage ist der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf betr. die Bewilligung weiterer Staatsmittel in Höhe von 12 Millionen Mark zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten zugegangen. Die zuerst 1895 und dann seit 1898 fast jährlich bewilligten Beträge von zusammen 32 Millionen Mark sind aufgebraucht worden.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf wegen Aenderung des Reichswahlreglements behufs Sicherstellung des Wahlgeheimnisses seine Zustimmung erteilt. Die betr. Vorlage wird unverzüglich dem Reichstage zugehen und von diesem gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien angenommen werden. Bei den im kommenden Juni stattfindenden Reichstagswahlen wird dann also bereits im ganzen deutschen Reiche nach dem neuen Reglement gewählt werden, d. h. es werden in einem Isolierraume die Wahlzettel in besondere dieserhalb hergestellte Kuverts gesteckt und von dem Wählenden in dieser Verhüllung an dem Wahltische abgegeben.

Aus dem Bunde der Landwirte ausgeschieden sind zwei einflußreiche und angesehene konservative Abgeordnete, als Reichstagsabgeordnete Graf von Roon und der preußische Landtagsabgeordnete Graf zu Dohna. Das Organ des Bundes der Landwirte bedauert den Austritt dieser beiden Herren aufrichtig, meint aber, daß man den Herren ihren Entschluß nicht verargen könnte, da ihnen der Bund hundertmal niedriger stehe als die konservative Partei. Ein eifriger und für das Wohl der Landwirtschaft immerdar besorgter Landwirt sollte aber das Wertverhältnis nicht so gewaltig zu Ungunsten des Bundes festsetzen.

Nach einer Verfügung des preußischen Unterrichtsministers wird die Reifeprüfung an den höheren Schulen, die früher am Schluß des Sommersemesters stattfand, in Zukunft erst nach den Herbstferien, und zwar vor dem 1. Oktober abgehalten werden, da das Sommersemester nicht als Halbjahr angesehen werden könne. Die Meldung zu dieser Prüfung muß vor dem 1. Juli erfolgen.

Von unserer Marine. Die Uebungen der zu unserem ersten heimischen Geschwader gehörenden Linienschiffe und Kreuzer werden in einiger Zeit wieder im vollen Umfange aufgenommen werden. Die Linienschiffe „Zähringen" und „Wettin" haben mit den Einzelübungen bereits begonnen. — Die Wiederherstellungsarbeiten an dem Linienschiff „Wittelsbach", das in den dänischen Gewässern auflief, nehmen einen so guten Fortgang, daß das Schiff voraussichtlich schon in diesem Monat seine Probefahrten von neuem aufnehmen kann.

Zum Bau einer Trinkerinnen-Heilanstalt bei Zoppot a. d. Ostsee bewilligte der Kaiser 2000 Mark. Der Monarch hat bereits verschiedenen Trinkerasylen Beihülfen gewährt und damit sein Interesse auch für die Sache werktätig bekundet.

Die reichste Stadt Preußens ist jetzt Charlottenburg. Dort beträgt das Durchschnittseinkommen 4125 Mark jährlich; in Frankfurt a. M., das früher mit 4791 Mark an erster Stelle stand, ist es auf 4115 Mark gesunken.

Für die beiden Gouverneure von Ostafrika und von Südwestafrika fand am Dienstag in Berlin ein Begrüßungsabend statt. In ihren Reden betonten Graf Götzen und Oberst Leutwein ihre Sorge für die Hebung des Verkehrs und die Bedeutung des Eisenbahnbaues.

Ausland.

Italien.

Marconistation. Bei der gestrigen Beratung des Telephongesetzes im Senat teilte der Minister für Post und Telegraphen mit, er habe nach Verhandlungen mit Marconi die Einrichtung einer besonders starken Station für drahtlose Telegraphie in Rom zum Verkehr mit Argentinien gesichert. Morgen werde er eine entsprechende Vorlage einbringen. Das Haus nahm einstimmig eine zustimmende Tagesordnung an, sodann wurde die Telephongesetz-Sitzung geschlossen.

Bulgarien.

Die Gärung hält an, und wenn auch Montenegro und Serbien lange Nase machen, so sind die Bulgarier die nächsten bei der Hand, wenn es in Mazedonien losgeht, und sie sind auch die heißblütigsten, die zunächst die blanke Waffe in der Hand haben werden, ohne sich viel um ihren Fürsten und seine Regierung zu kümmern. Ob es daher Rußland und Oesterreich gelingen wird, die Mazedonier und ihre Spießgesellen im Zaume zu halten, liegt noch sehr im Dunkeln. Es heißt heute:

„In bulgarischen Offizierskreisen ist die Stimmung äußerst pessimistisch. Was die Erhaltung des Friedens anbetrifft und die sonstigen Eindrücke, so hält man den Krieg als etwas unvermeidliches."

Frankreich.

Ein Syndikat der französischen Rheeder, das sämtliche Dampfschiffahrts- und fast alle Schiffahrtsgesellschaften umfaßt, ist, mit dem Sitze in Paris, gegründet worden. Vorsitzender des Syndikats ist der frühere Kolonialminister Loben, dem bekanntlich Dreyfus auf der Teufelsinsel, die vielen Strafverschärfungen und Torturen zu verdanken hat, die während der Herrschaft dieses Ministers über ihn verhängt wurden.

Ueber die Lage in Frankreich heißt es in einem Pariser Brief der „Voss. Ztg.": Die Lage ist zurzeit sehr verworren und selbst für den ganz nahen und aufmerksamen Beobachter nicht an allen Stellen durchsichtig; es werden indessen ernste Anstrengungen gemacht, um sie aufzuklären. Die vier Gruppen des „Blocks" sind nur durch ein einziges gemeinsames Gefühl miteinander verbunden: Durch ihren Haß auf die Geistlichkeit. Sonst einigt sie nichts und trennt sie alles. Die Sozialisten träumen die Abrüstung und noch ehe die Weltlage diese möglich macht, eine grundstürzende Umgestaltung der Heereseinrichtungen. Die demokratische Linke gibt im Punkte der Heerfreundlichkeit und der militärischen Vaterlandsliebe den chauvinistischen Nationalisten nichts nach. Die Radikalen nehmen am Lippendienst für das Vaterland teil, ihr Herz zu prüfen, wäre aber eine schwierige Sache. Die Radikal-Sozialisten endlich schwanken wie die Aehren im Winde. Einmal sieht man sie zu den Anbetern der Kriegsfahne, ein andermal zu den Weltfriedensaposteln hinneigen .... Für den Augenblick scheint die Krise beschworen. Daß aber das Kabinett Combes die Erledigung der Ordenszulassungsgesuche überdauern wird, glaubt niemand, und alle Bestrebungen gehen jetzt dahin, den Kampf um die Macht vorzubereiten, der am Tage ausbrechen muß, wo Herr Combes zurücktritt.

Marokko.

Unter einer Decke? In Tanger verlautet offiziell, daß Unterhandlungen zwischen England und Frankreich über die Möglichkeit, gemeinsame Sache in Marokko zu machen, stattfanden (??), diese aber vorläufig abgebrochen sind, weil Indiskretionen begangen worden seien. Aus Fez war hier keine Nachricht eingelaufen.

Amerika.

Die venezolanische Streitfrage soll ihrer Lösung nun tatsächlich mit raschen Schritten entgegengehen. Man „glaubt", daß über alle Punkte der Protokolle sämtlicher Blockade-Mächte eine Einigung bereits erzielt worden sei.

Während von einer Seite von dem Eintritt neuer Schwierigkeiten in der Abwickelung der venezolanischen Streitfrage berichtet wird, lauten alle übrigen Meldungen dahin, daß die Regelung der Angelegenheit zu Stande gekommen sei. Bowen soll eingewilligt haben, Deutschlands Forderung einer sofortigen Barzahlung von 340 000 Dollars anzuerkennen. Deutschland gibt dagegen die beschlagnahmten Schiffe an Venezuela zurück, für die zum Sinken gebrachten verlangt Venezuela keine Entschädigung. Die Blockade wird aufgehoben und die Vorrechtsfrage durch das Haager Schiedsgericht gelöst, vor dem Bowen als Vertreter Venezuelas fungieren wird. Im Haag sollen England, Deutschland und Italien als eine Macht und ihre Interessen als gemeinschaftliche betrachtet werden.

Witten und Umgegend.

Witten, 13. Februar.

— **Stadttheater.** (Spielplan-Aenderung.) Sonn-, 15. Februar, Nachmittags 3½ Uhr, für Kinder d Erwachsene zu kleinen Eintrittspreisen: „Schneider ingerhut und die Heinzelmännchen". Abends 7½ hr (im Abonnement, ohne Aufzahlung) zum 9. Male: Alt-Heidelberg", Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm egisseur Hermann Nemeck (außer Abonnement. ovität!): „Der neue Herr", vaterländisches Schau- piel in 7 Vorgängen von Ernst v. Wildenbruch. Auf ie nächste Samstagsvorstellung für den Kriegerver- and sei noch ganz besonders aufmerksam gemacht. Gegeben wird die überaus lustige Operettenposse „Der Goldfuchs", welche so großen Anklang gefunden at. Bei günstigem Besuch fällt ja auch ein Ueber- chuß der Vereinskasse zu, und betrug bei der ersten ufführung das Scherflein 20 Mk. Darum auf, ameraden, alle ins Theater!

B. — Man schreibt uns: Am 8. Februar feierte die elt den Geburtstag eines Dichters, der kurz nach em Regierungsantritt unseres jetzigen erhabenen aisers zu Ruhm und Ehren gelangte. Dieser Dichter t Ernst von Wildenbruch. Er hatte sich durch seine eschichtlichen Dramen und Schauspiele bereits einen amen gemacht, als im Jahre 1891 sein Schauspiel: „Der neue Herr" erschien. Durch dasselbe gewann er ie ganz besondere Huld unseres kunstsinnigen Landes- ürsten. Das ist um so erklärlicher, als der Held des urch und durch historischen Stückes einer der erlauchten orfahren unseres Kaiserhauses ist. Friedrich Wil- elm, Kurfürst von Brandenburg, der große Kurfürst, ird uns vorgeführt, als er im Jahre 1640 die Herr- chaft übernahm. Die edlen Charaktereigenschaften ieses Regenten, der bekanntlich den Grundstein zur unftigen Größe Preußens legte, indem er mit seinem tammlande das Herzogtum Preußen vereinigte, sind n hellsten Lichte dargestellt. Die Sprache des Stückes t schwungvoll, kernig und zu Herzen gehend. Wie ir hören, werden wir demnächst dieses vaterländische chauspiel auf den Brettern die die Welt bedeuten zu hen bekommen. Der Charakterdarsteller unseres tadttheaters, Herr Niemeck, hat dasselbe zu seinem enefiz gewählt. Wir wollen nicht versäumen, schon tzt auf den bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam machen. Auf den Inhalt des Stückes werden wir n dieser Stelle noch zurückkommen.

a. — Die Ehefrau P. glitt gestern auf der Bahn- ofstraße über eine auf dem Bürgersteige liegende pfelsinenschale aus und kam zu Falle. Zum Glück am sie mit einer Verstauchung des Fußes davon. — Darum Vorsicht beim Wegwerfen von Obst- 2c. Resten.

A — Viel Kummer macht einer Familie am Crengel- anz ihr etwa 20 Jahre alter Sohn. Derselbe, trotz räftig und arbeitsfähig, ist auf die Bummelbahn eraten, arbeitet nicht, sondern liegt seinen Eltern zur ast. Ein Kursus in Bennighausen scheint hier an- ebracht.

s. — Bei einer Witwe in der Nordstraße logierte sich ein junger Mann Richard Brill, welcher sich als Teilhaber eines hiesigen Stuckateurgeschäftes ausgab, ein. Gestern Mittag ließ er einen Koffer aus seiner Wohnung abholen und gab seiner Logiswirtin an, in dem Koffer sei schmutzige Wäsche. Erstaunt war dieselbe, als sie am nächsten Morgen merkte, daß die Zimmer leer und der saubere Herr ausgerückt war. Die Nachfrage bei dem Kompagnon stellte heraus, daß derselbe nur Gehülfe und auch dort nach Abhebung eines großen Vorschusses verschwunden war.

G — Festgenommen wurde heute Vormittag auf einer hiesigen Herberge der Berginvalide Johann Thelen aus Camen. Derselbe wird vom Amtsgericht zu Camen wegen gefährlicher Körperverletzung, Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens, sowie wegen Sachbeschädigung steckbrieflich verfolgt.

e. — Am Güterbahnhof West entwendete eine Frau (Krings) aus der Bellerslohstraße einen halben Sack Kartoffeln, wurde aber von den Arbeitern dabei bemerkt. — In einer Wirtschaft am Markt wurde einem Gaste, welcher seine goldene Uhr als Pfand dort lassen wollte, dieselbe vom Tische gestohlen. Die Uhr konnte bisher nicht wieder herbeigeschafft werden.

r. **Crone**, 12. Febr. Zu einem Akt der Selbsthilfe ist der Wirt Sch. geschritten. Da ihm angeblich das Geld für den neuen Weg — Wittener Cronenstraße — welcher hier ausläuft, seitens der Eisenbahnverwaltung bis jetzt nicht gezahlt worden ist, so sperrt er den auf seinem früheren Grundstücke belegenen Weg mit Pfählen ab, sodaß derselbe nicht mehr befahren werden kann.

n. **Stockum**, 12. Febr. Bei einem Dienstmädchen hierselbst wurde bei einer vorgenommenen Haussuchung ein großes Tuch vorgefunden, welches sie einem Dienstmädchen in Witten entwendet hatte.

t. **Langendreer**, 12. Februar. Am Sonntag Abend wurde auf der Uemmingerstraße der Arbeiter Robakowski aus Bochum überfallen, seiner Uhr und Barschaft beraubt und derart zugerichtet, daß er jetzt noch hoffnungslos darniederliegt. Den eifrigen Bemühungen unserer Polizei ist es nun gelungen, den Täter in der Person des Arbeiters Augustinialt von hier zu ermitteln. Derselbe ist verhaftet und heute dem Kgl. Amtsgericht Bochum zugeführt. — Gestern Abend gegen 8 Uhr ertönten plötzlich die Alarmsignale der Feuerwehr. Glücklicherweise war es nur ein blinder Alarm. Doch waren in kurzer Zeit eine große Anzahl Feuerwehrleute zur Stelle, die zum Steigerturm zogen, wo verschiedene Uebungen vorgenommen wurden.

p. **Werne**, 12. Febr. Am Dienstag Vormittag sandte der Landwirt Hellbrügge das 20jährige Dienstmädchen Niggemeyer zu ihrer in Werne gelegenen elterlichen Wohnung. Auf dem Heimwege hatte sie den in einer Niederung gelegenen Meesmanns Hof zu passieren. Dort wurde das Mädchen von einem Scheusal überfallen, geknebelt und dann vergewaltigt. Als Täter konnte ein auf dem Schachte „Karoline" beschäftigter polnischer Arbeiter festgestellt werden, der gestern verhaftet wurde. Er ist verheiratet.

⊔ **Hattingen**, 12. Febr. Ein Spaziergang auf dem Ruhrstrom lockte gestern Nachmittag eine ungeheure Menschenmenge an. Der Wasserläufer Kapitän Großmann marschierte in der Nähe von Birschels Mühle stolz über die an jener Stelle besonders breite und tiefe Ruhr. An beiden Füßen befand sich je ein 4 Meter langes Blechrohr; dasselbe hatte einen Durchmesser von ca. 16 Zentimetern, an dessen unterer Seite (die im Wasser war) sich sieben Klappen befanden, die an kleinen Kettchen beweglich waren.

Telegramme.

Das sächsische Ehedrama.

Frankfurt a. M., 13. Febr. Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Genf: In einer Konferenz mit Lachanal erklärte die Prinzessin Luise, es bringe sie dem Wahnsinn nahe, daß ein Wiedersehen mit ihren Kindern, selbst mit dem, welches sie unter dem Herzen trage, auch später auf die Dauer nicht möglich sein sollte. Die Aerzte befürchten bei einer etwaigen Ablehnung der Bitte der Prinzessin für diese eine schwere gesundheitliche Störun

Rom, 13. Febr. Hier zirkuliert das Gerücht, daß infolge Intervention des Papstes der Prinzessin Luise gestattet worden sei, ihre Kinder in Dresden zu besuchen. Die Abreise der Prinzessin nach Dresden wird baldigst erfolgen. Der Besuch wird nur einige Stunden dauern.

Genf, 13. Febr. Lachenal begibt sich in Angelegenheit der Prinzessin Luise in Kürze nach Dresden und Salzburg, um mit dem Kronprinzen und dem Könige von Sachsen zu konferieren und dem toskanischen Hofe neue Vorschläge zur Versöhnung zu machen. Von ihrem Gatten verlangt die Prinzessin nichts weiter, als ihre Kinder sehen zu dürfen.

Salzburg, 13. Febr. Das Dresdener Urteil im Ehescheidungsprozeß hat am toskanischen Hofe wegen der Form seiner Publizierung arg verstimmt. Man ist der Ansicht, daß es genügt hätte, einfach die Scheidung der Ehe, ohne Angabe der Motive zu veröffentlichen.

Von der Königin von Spanien.

Madrid, 13. Febr. Die Königin hat ihre Reise durch Spanien unter dem Namen einer Gräfin Convoda angetreten. Sie wurde vom Könige, dem Prinzen von Asturien und den Hofwürdenträgern zum Bahnhofe geleitet.

Die Lage in Spanien.

Madrid, 13. Febr. In Sanct Fernando sind die Markthallenverkäuferinnen in den Ausstand getreten. Zahlreiche Geschäfte sind geschlossen. Gendarmerie und Ortspolizei patrouilliert die Straßen der Stadt ab. In Coruna herrscht große Unruhe unter der Arbeiterbevölkerung. Der Ausstand ist beinahe allgemein. Die Blätter haben ihr Erscheinen eingestellt. Truppen sind konsigniert. In Cadix sind die Vertreter sämtlicher Arbeiterverbände zu einer Versammlung einberufen, um über die Lage zu beraten. Man befürchtet ernste Zwischenfälle.

Chamberlain in Süd-Afrika.

Port Elisabeth, 13. Febr. Chamberlain hielt hier eine Rede, worin er ausführte, der Zweck seiner Reise sei ein doppelter: erstens wolle er die Botschaft des Friedens und der Versöhnung bringen, zweitens den Vorrechten und Verpflichtungen in Südafrika die ihnen zukommende Stelle anweisen. Die Luft sei gereinigt in Südafrika, das jetzt besseren Zuständen entgegensehe. Der Grund für das gegenwärtige Chaos im Kaplande sei ein ganz ungerechtfertigter gegenseitiger Argwohn. Die Südafrikaner sollten vergessen, daß sie holländischer oder englischer Abkunft seien, sie sollten alle Bürger des vereinigten Reiches sein.

London, 13. Febr. Sämtliche Morgenblätter kommentieren die Rede Chamberlains. Die Mehrzahl steht dem Plane des Ministers betreffs Trennung der Kapkolonie von den neuen Kolonien feindlich gegenüber.

Aus Marokko.

Tanger, 13. Febr. Die letzten Nachrichten aus Fez vom 8. d. M. berichten, daß alles ruhig ist. Man ist aber bis jetzt noch ohne Nachricht über den Aufenthalt des Prätendenten.

Panama-Kanal.

Washington, 13. Febr. Der Senat begann gestern mit der Beratung des Panama Kanals. Der Senator Morgan erklärte, der Vertrag sei in einer nachlässigen Weise verfaßt worden und müsse geändert werden, wenn er die Interessen der vereinigten Staaten wahren sollte.

Berlin, 12. Febr. Der Kurpfuscherprozeß zieht weitere Kreise. In der Donnerstagverhandlung stellte der Sachverständige Dr. Störmer fest, daß die Großfirma Riedel in Berlin für Nardenkötter u. a. 10 Pfd. Kirolsalbe und mehrere Kilo Magenpulver, zusammengesetzt aus Tollkirsche und Strychnosextrakt, angefertigt habe. Die Apotheker würden sich wundern, daß sie solchen Konkurrenten haben. Sachverständiger Dr. Schacht erklärt, daß die Firma Riedel unerlaubte Konkurrenz getrieben habe. Eine Engrosfirma dürfe nicht Mischungen verschiedener Sachen vornehmen; das sei den Apothekern vorbehalten. Ferner kamen für Nardenkötter günstig lautende Aussagen von Kranken zur Verlesung. Heiterkeit erregte die Erklärung eines dieser Patienten, der die Erklärung abgegeben hat, er sei vorher von vier Aerzten behandelt worden und habe „eine ganze Apotheke durchprobiert".

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

Freitga abend 5½ Uhr. Samstag morgen 9½ Uhr.

Forman — vorzügliches Schnupfenmittel!

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen 11¾ Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen

Wilhelm

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 3 Jahren 4 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. (2033

Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinr. Schäfer u. Frau
Anna geb. Oehling.
Witten, den 12. Febr. 1903.

Danksagung.

Allen denjenigen, die meinem verstorbenen Gatten das letzte Ehrengeleit gegeben haben, sowie den Beamten und Arbeitern der Firma A. Bredt & Co., insbesondere dem Hrn. Pastor Deppe für seine trostreichen Worte am Grabe sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.
Witwe Casper nebst Kindern.

30—40000 Mk.

liegen zum Ausleihen zu 4% auf Hypothek mit pupillarischer Sicherheit bereit.

Anfragen unter P. D. J. 1888 befördert die Geschst. d. Witt. Tgbl.

2000000 Mk.

Russengelder auf 1. Hypothek zu verleihen. Umbeleihungen werden auch besorgt.
Schriftl. Off. unter S. 1627 an die Geschst. des Witt. Tagebl.

Fleisch-Verkauf. 2046

Samstag, den 14. dss. Monats von mittags 1 Uhr ab findet auf hiesigem Schlachthof der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwertigen Kühen u. Schweinen statt.
Die Schlachthof-Verwaltung.

Parterre-Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Werkstatt, event. auch Schaufenster zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. u. A. C. 39 an die Geschst. d. Witt. Tgbl.

Wohnung.

Zu Mai mehrere schöne Räume zu 2 und 3 Zimmern, 1., 2., 3. und 4. Stock, an ruhige Familien zu vermieten. Schlachthofstraße 10.

Schöne freundliche **Wohnung**

von 3 Zimmern, 1. Etage, sofort oder 1. Mai zu vermieten.
Wirt Schäfer,
(170) Bahnhofstraße 69.

Hauptstraße 70

3 Zimmer und Bodenzimmer wegzugshalber sofort oder später zu vermieten. (1980

Wohnung 1894

von 3 Zimmern (Obercrone) zu vermieten. Ausk. bei Karl Teich jun. Langendreerholz, Wittenerstr. Nr. 66

Gestern Abend 11½ Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach längerem Leiden unsere liebe, teure Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Wwe. W. Schulte Suntum,

Friederike geb. Schulte Kleinherbede,
im 73. Lebensjahre.

Laer, den 12. Februar 1903. 2044

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. Febr., Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus, in Uemmingen statt.

Kohlenlieferung.

Die Lieferung der für den Betrieb des städtischen Schlachthofes im Rechnungsjahre 1903 — 1. April 1903 bis 31. März 1904 — erforderlichen Kohlen (ungefähr 750 Tonnen frei Verwendungsstelle soll baldigst vergeben werden. Lieferungsangebote wolle man binnen acht Tagen hierher einreichen. 1956
Witten, den 9. Februar 1903.
Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Wohnung

3 Zimmer per 1. Mai zu vermieten. Näheres Breitestr. 81. (1897

Eine Wohnung

von 3 Zimmern in der 1. Etage an ruhige Leute zu vermieten.
Wo sagt die Geschst. d. Bl. (1976

Eine Wohnung

(3 Zimmer), abgeschlossen, per 1. Mai zu vermieten. Röhrchenstr. 41.

Eine Wohnung

von 3 Zimm. auf Mai zu vermiet. 2037 Wiesenstraße 30a.

Ein fein
möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
2040 Crengeldanzstr. 17, 1. Etage.

---

2 anständige junge Leute finden
Kost und Logis
2039) Casinostraße 2.

Einige junge Leute erhalten
Kost und Logis.
2020 Wannen 269.

---

2 anständige Leute erh. in einem bürgerl. Hause unmittelb. a. Markt
Kost u. Logis. 2019
Zu erfr. in der Geschst. d. Bl.

Zu Anfang März wird eine evangelische,
einfache Stütze
im Alter von 30 Jahren gesucht. (Wirtstochter bevorzugt.) Dieselbe muß befäh. sein, der Witwe, schwächlich, die kleine Restauration mit Beihülfe der Magd mitunter selbständig zu führen. Zu erfahren in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 1861

Zur Stütze

ein älteres Mädchen, welches gründlich den Haushalt versteht, Liebe zu Kindern hat und nähen kann, gesucht. Näh. in d. Geschäftsst. 1914

Ein tüchtiges Mädchen gegen hohen Lohn nach auswärts zum 1. März gesucht. Zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tgbl. (2045

Ein älteres, properes (1937
Dienstmädchen
gegen guten Lohn gesucht. Näher. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Ein ev. Dienstmädchen

von 16—17 J. w. auf sofort gesucht. Von wem sagt die Geschst. (2038

Ein kräftiges
Mädchen
am liebsten von auswärts, pr. sofort gesucht. Zu erfragen in der Gschst. des Wittener Tgbl. (2036

Ein ordentliches 1963
Dienstmädchen
gesucht zum 20. Februar oder 1. März. Johannisstr. 13.

Näh-Lehrmädchen

auf sofort gesucht. 1898
Frau Verding, Ardeystr. 90.

Eine ältere Frau als 1926
Haushälterin
auf sofort gesucht. Von wem sagt die Geschst. des Witt. Tgbl.

Ein ordentliches evang.
Dienstmädchen
auf sofort oder später für einen kleinen Haushalt gesucht.
2021 Wideystraße 40, 1. Et.



Samstag, Sonntag u. folgende Tage:

Großes Bockbierfest,

verbunden mit Freikonzert.
Bockbier Ruhrthal-Brauerei.
Bier 10 Pfg. Es ladet ergebenst ein 2034
Restaurant **F. Kreuzkamp**, Crengeldanzstraße 40.

Akad. gebild. verh. Techn. übernimmt gern sofort jede geeign. Beschäftigung. 1910
Näh. Ruhrstraße 22, 2. Etg. l.

Energischem jungen Kaufmann, der über einige Tausend Mark verfügt, soll der Allein-Vertrieb eines nachweisbar äußerst gewinnbringenden Massen-Artikels der Baubranche sofort übertragen werden. Gefäll. Off. mit Angabe der bisher. Tätigkeit unter T. 44 an die Annoncen-Exped. D. Schürmann, Düsseldorf.

Agenten

für Lebens- und Sterbekassen-Versicherung gegen hohe Provision
gesucht.
Off. u. A. 1994 an die Geschst. d. Bl.

Tüchtiger
Modellschreiner
zum sofortigen Eintritt gesucht. Derselbe muß absolut selbständig nach Zeichnung arbeiten können.
Stockumer Krahnenbau-Anstalt und Maschinenfabrik
(G. m. b. H.), 2001
Stockum, Kr. Bochum.

Ein junger Bäckergehülfe

auf sofort gesucht. Näheres in der Geschst. des Witt. Tgbl. (2042

Hausdiener

gesucht f. eine Anstalt. Lebensstellung. Bewerber muß ledig sein, nicht über 40 Jahre. Lohn Anf. 27 M. monatl., freie Station, freie Wäsche u. Kleidung. Anmeldung bei G. Meisinger, Stellenvermittl., Witten, Steinstr. 5.

Ein kräftiger
Laufbursche
gesucht. 1939
A. Löwenstein, Witten.

Nebenverdienst

biet. sich Personen jed. Stand. d. Empfehlung gut verkäufl. Haushaltungsgegenst. Angeb. u. A. B. 1532 postlagernd Bochum. (2014

Frau oder Mädchen

für die Morgenstunden gesucht.
2024 Röhrchenstraße 36.

Feinste
Süssrahmbutter
in Packet,
à Pfd. 1,15 Mk.
empfiehlt
Eduard Hochkeppel,
Ruhrstraße 1. (1966

Prima
Kleinfleisch
empfiehlt 1993
Frau Sophie Hahn,
Wiesenstraße 15.

Kostüme

werden elegant und sauber angefertigt. Daselbst noch Lehrmädchen gesucht. Frau Ising,
1998) Hauptstraße 53.

Verlegte meine Wohnung von Gerichtsstraße 10 nach
Marktstr. 11.
1924 J. Rosenbaum.

Ständige Preisverteilung!
Laut kräht der Hahn sein



Bei Tage, Nacht und in der Früh;
Das kluge Tier es wohl versteht,
Daß über Kikiriki nichts geht.
Kikiriki, vollkommenstes Waschmittel, 1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich. (13675
Westdeutsche Seifen-Industrie G. m. b. H. Dortmund, Kontor u. Lager Schwanenwall 46. Tpth. 941.

Ein heller

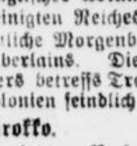


Dr. Oetker's

verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Gutes Roggenstroh

hat billig abzugeben. 2032
H. Ribbert,
Langendreer, Unterstraße 44.



Krieger-Verband
Witten u. Umgegend.

Theater-Aufführung

der Gesellschaft des Herrn Direktors Josef Herrmann.
Samstag, den 14. Februar cr., Abends 8 Uhr,
im Borgmannschen Saale:
Der Goldfuchs.
Große Operettenposse in 4 Akten von E. Jacobson.

Die Mitglieder sämtlicher militärischer Vereine Wittens mit ihren Familien haben Zutritt gegen einen Eintrittspreis von 30 Pfg. à Person. — Die Mitglieder erscheinen in Vereinsmütze. — Programm 5 Pfg. an der Kasse.
1779 Der Vorstand.

Der neue Herr.
Vaterländ. Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch.
Benefiz für H. Niemeck.

Für
Buchführungs-Kursus
noch einige Damen u. Herren gesucht.
Wo, sagt die G. des Witt. T. (1927

Gut erhaltener
Kinder-Sitzwagen
mit Verdeck billig zu verkaufen.
Fritz Zimmermann,
2026] Wannen bei Witten.

Ein großer neuer
Schneidertisch
billig zu verkaufen. (2035
Reschard, Königstraße 9 I.

Deutsche Dogge,

Rüde, Prachtexemplar, 1½ Jahr alt, gelb, (reine Farbe) Höhe ca. 80—85 cm, sehr intelligent, treu und wachsam, wegen Platzmangel sehr preiswert zu verkaufen.
Näheres bei Ww. Schürmann, Bommern. (2031

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes besseres evangel.
Mädchen
für kleinen Haushalt auf bald oder bis 1. April geg. hohen Lohn gesucht.
Frau Wilh. Suer, Hagen i. W.,
Rembergstr. 59. (2017

Die gegen Herrn Ant. Hoffmann ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Frau Löwen, Bommern.

Marktpreise.

Witten, 12. Februar 1903.

Weizen	100 Kilogr.	16,00
Roggen	dto.	14,00
Gerste	dto.	12,50
Hafer	dto.	14,00
Kartoffeln	dto.	7,00
Butter	½ Kilogr.	1,20

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875. Mit Aktien-Garantie.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Gesamtreserven über 27 Millionen Mark. Gesamtversicherungsstand mehr als 490 000 Versicherungen. Monatlicher Zugang über 6000 Mitglieder.

Zum Abschluss von Versicherungen werden allerorts Mitarbeiter aus allen Ständen angenommen und bei berufsmässiger Thätigkeit dauernd gegen feste Bezüge angestellt. 14024

Probieren Sie gestrickte Knaben-Anzüge und Sie finden die vorzüglichen Eigenschaften, Eleganz, Solidität und Preiswürdigkeit vollauf bestätigt Alleinverkauf der Trikot-Kleiderfabrik Stuttgart bei 1831

Gebr. Hömberg, Witten, Fernspr. 431.

Greifbar billig!

Heute enorme Mengen

Kinder-Schürzen

Serie I Jede Kinderschürze zum Aussuchen **13** Pfg.

Serie II Jede Kinderschürze zum Aussuchen **55** Pfg.

Serie III Jede Kinderschürze zum Aussuchen **70** Pfg.

Derartige Schürzen-Posten zu solchen Preisen werden so bald nicht wieder gezeigt werden.

Ausverkauf wegen Umbau.

Jacob & Co., Witten,

26 Bahnhofstraße 26. 2023

Vom Guten das Beste, trotz billigster Preise.

Extra-Preise für Lebensmittel!

Wer bei Lipsky kauft, spart Geld!

nur **Freitag** und **Samstag**
den 13. den 14.

Brechbohnen, 2 Pfund-Büchse . .	29	Pfg.
Schnittbohnen, 2 " " . . .	29	"
Große Bohnen, 2 " " . . .	55	"
Maccaroni, feinste, 1 Pfund . . .	34	"
Maccaroni, " ½ "	17	"
Hausmacher Eiernudeln (Marke Aschenbrödel) ohne Farbzusatz, ½ Pfund . . .	22	"
Oelsardinen, vorzügliche Qualität. .	45	"
Lachs in Dosen ff. in Scheiben geschnitten	65	"
Pflaumen, vorzügl. Qualität, Pfd. 24, 35,	48	"
Korinthen " " "	24	"
Sultanas " " "	46	"
Edamer Käse, frische Ware " 55 und	78	"
Emmenthaler Käse, frische Ware	92	"
Apfelringe, vorzügliche Ware	39	"
Kaffee, anerkannt vorzügliche Ware, ½ Pfund 35, 48, 55, 65		"

Ein Angebot für sparsame Hausfrauen!

Warenhaus

Lipsky & Co. Nchf., Witten.



Freude und Gewinn

bieten jedermann die Neuen verbesserten Mischungen in

Kaffee und Thee

gerötet von 70 Pfg. bis 2 M. das Pfd. offen und in Packungen von M. 1,50 bis M. 5 das Pfd.

von **Kaiser's Kaffee-Geschäft**

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Consumenten

Verkaufsfilialen:

Witten: Johannisstr. 3. Bahnhofstr. 59.



F. Bottermann,
Inh.: F. Cron.



Täglich Prima frisches **Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch** empfiehlt (637

Josef Weinberg,
Witten,
37 Hauptstr. 37.

2000 Pfd. hiesige trockene 2027

Plockwurst

à Pfd. 85 Pfg.

Butterhaus Westfalia
Johannisstr. 4a.

Unsere Schaufenster

bitten wir zu beachten.

Butterhaus Westfalia,
Johannisstrasse 4.

1920

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

1845

Stadttheater-Ensemble in Witten.
(Borgmann's Theatersaal).

Freitag, den 13. Februar curr. (Novität)
Im Abonnement! ohne Aufzahlung!

Es lebe das Leben.

Schauspiel in 5 Akten v. Hermann Sudermann. 1911

Anfang 8 Uhr.

Brüderschaft
der
Wittener Sterbe-Kasse.

4. Abteilung inkl. Witwen

Zahlungs-Termin

Sonntag, den 15. Febr. cr., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal b. Hrn. W. Gruhöffer.

2018 **Der Vorstand.**

Gebrauchtes

Pianino

Mod. Ibach Sohn billig z. verkauf.

Wilh. Hohrath,
1974) Dortmund, Burgwall 21.

Gebrüder Hömberg, Witten.

Neu eingelegt: Kleiderbesätze * täglicher Eingang von Neuheiten.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe

* * * grosse Auswahl * äusserst billig. * * *

2024